

„Job, Sport und Familie ergänzen sich“

Pragmatisch, bodenständig, anpackend – diese Eigenschaften der Mittelfranken gefallen Veronika Grimm besonders gut. Eine Beschreibung, die ebenso auf die Professorin für Volkswirtschaftslehre zutrifft. Seit Mai 2020 ist sie eine der fünf Wirtschaftsweisen im Sachverständigenrat der Bundesregierung.

Nürnberg Heute: Frau Grimm, Sie sind Professorin, Vorsitzende des neuen Wasserstoffzentrums, im Gremium der Task Force Corona der Stadt Nürnberg, Mutter von drei Kindern, Fußballtrainerin, Sportlerin und jetzt auch noch Wirtschaftsweise. Schlafen Sie eigentlich auch mal?

Veronika Grimm: Ich hab' noch nie viel geschlafen, ich bin ein eher umtriebiger Mensch und probiere gerne vieles aus. Da schaden ein paar Stunden mehr am Tag nicht. Job, Sport und Familie ergänzen sich auch ganz gut. Wichtig ist, dass die Dinge, die man tut, Freude bereiten, man darf sie nicht als Last empfinden. Dann würde ich etwas ändern. Natürlich ist das nicht jeden Tag so, aber die Grundstimmung muss passen. Solange ich mich abends auf meine Kinder freue und darauf, mit ihnen noch etwas unternehmen zu können, ist alles im Lot. Es wäre übrigens spannend, wie ein Mann auf Ihre Frage reagieren würde. Als Frau überrascht man, wenn man vielfältig unterwegs ist. Bei Männern, die auf mehreren Hochzeiten tanzen, erwartet man doch eher, dass sie der Belastung standhalten.

Wie wird man Wirtschaftsweise? Wie ist man auf Sie aufmerksam geworden?

Man wird gefragt, das kann man nicht planen. Ich habe wohl zur richtigen Zeit die richtigen Themen bespielt. Der Schwerpunkt meiner Forschung liegt seit 15 Jahren auf den Energiemärkten – gerade heute eines der Zukunftsthemen. Dazu berate ich schon länger Forschungsministerium, Justizministerium und Wirtschaftsministerium.

Worum geht es in Ihren Forschungen primär?

Wir modellieren Energiemärkte und Energiesysteme und versuchen abzubilden, wie regulierte Bereiche mit privatwirtschaftlich organisierten Bereichen im Energiemarkt zusammenspielen. Vieles dreht sich darum, zu untersuchen, was die richtigen energiepolitischen Rahmenbedingungen sind, unter denen privatwirtschaftliche Entscheidungen effizient getroffen werden und insbesondere investiert wird. Diese Fragen sind aktuell hoch relevant, insbesondere mit Blick auf das Klimapakete der Bundesregierung und jetzt durch die Wasserstoff-Strategie.

Wie viel Zeit nimmt die Arbeit im Sachverständigenrat der Bundesregierung in Anspruch?

Kurz vor Fertigstellung des Jahresgutachtens eine ganze Menge. Neben dem Jahresgutachten im November legen wir im Frühjahr ein Konjunkturupdate vor und auch Sondergutachten, wenn die Lage es erforderlich macht. Die Themen ergeben sich aus aktuellen Herausforderungen. Zuletzt hatten Gutachten und Stellungnahmen rund um die Corona-Pandemie oberste Priorität. Es ging aber etwa auch darum, ob sich mithilfe von Zukunftsinvestitionen zum Beispiel im Bereich des Klimaschutzes auch unmittelbar die Wirtschaft ankurbeln lässt.

Sie sind auch in der Task Force Corona der Stadt Nürnberg. Was ist denn hier Ihre Empfehlung?

Die Task Force ist eine sehr gute Einrichtung, da hier Expertise zusammenfließt. Wir haben uns teilweise mit dem wirtschaftlichen Ausblick beschäftigt, mit Dingen, die man auf kommunaler Ebene adressieren kann. Ein Thema ist etwa, wie sichergestellt werden kann, dass Betriebe weiter ausbilden und auch jede und jeder, die oder der sucht, einen Platz findet. Es ist ja nicht alles kommunal lösbar. Aber eben doch einiges. Man ist dort ja viel näher am Menschen.

Ist denn die Corona-Pandemie auch als eine Art „Reset“ zu sehen, von dem aus man jetzt einfacher Kurskorrekturen durchführen kann?

Der Einbruch, den wir gerade erleben, ist dramatisch – das ist überhaupt nicht wegzureden. Aber ich glaube schon, dass es auch Komponenten gibt, die Hoffnung geben, dass wir agiler werden und den bereits vor Corona begonnenen Strukturwandel schneller angehen.

Was passiert, wenn nötige Investitionen ausbleiben?

Der signifikante Handlungsbedarf bei Klimaschutztechnologien wird beispielsweise gerade transparent bei der Prämie für Elektroautos. Davon profitieren hierzulande in hohem Maße ausländische Autohersteller, auch weil beim Angebot deutscher Hersteller noch Luft nach oben ist.



Veronika Grimm, Jahrgang 1971, ist Professorin für Volkswirtschaftslehre und Dekanin des Fachbereichs Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ kürte sie im September 2020 zu den Top-Ökonomen der Bundesrepublik. Foto: Mile Cindrić

Haben Sie auch einen Anteil daran, dass das neue Zentrum Wasserstoff.Bayern in Nürnberg angesiedelt wurde?

Ja, wir haben das Thema in Erlangen und Nürnberg schon lange im Fokus und eine herausragende Expertise in der Region. In der Forschung und in der Wissenschaft. Insbesondere der Energie Campus Nürnberg, den ich seit 2017 leite, führt hier viele Forschungsstränge zusammen. Die Staatsregierung sieht in dem Thema große Chancen für die bayerische Industrie und hat deshalb hier in der Region das Zentrum Wasserstoff.Bayern angesiedelt.

Hat Ihr Ruf in den Sachverständigenrat Ihnen einen Zulauf an Studenten beschert?

Das ist in der Coronazeit schwer festzustellen. Zudem unterrichtete ich hier im zweiten Semester Mikroökonomie, eine Pflichtveranstaltung. Da müssen alle einmal durch.

Sie haben ja schon einige Universitäten gesehen. Was macht den Standort für Sie besonders?

An der WiSo schätze ich besonders das sehr interdisziplinäre Umfeld. Als ehemalige Handelshochschule hat man hier ein sehr vielfältiges aber gut zusammenpassendes Spektrum an

Fächern etabliert. Und man hat sehr früh entdeckt, welches Potenzial in der Digitalisierung steckt – hier ist ja die Wiege der Wirtschaftsinformatik, ein sehr starkes Standbein des Fachbereichs. Durch meine Themenfelder habe ich viele Anknüpfungspunkte an die technische Fakultät, auch da funktioniert die Kooperation über die Fächer hinweg extrem gut.

Was schätzen Sie an der Stadt selbst?

Dass es eine echte Großstadt ist, ohne ein Moloch zu sein. Man baut sich schnell ein Netzwerk auf, das persönlich ist und in dem man die Leute auch wiedertrifft. Die Menschen hier sind pragmatisch, bodenständig, anpackend – das finde ich total angenehm. Auch die Art, wie Kultur befördert und gelebt wird. Die Veranstaltungen sind der Bevölkerung zugewandt und wenig abgehoben. Das finde ich eine sehr sympathische Facette.

Und wo sehen Sie noch Potenzial?

Mein Eindruck ist, dass die Menschen hier ihr Licht viel zu oft unter den Scheffel stellen und nicht zeigen, was man zu bieten hat. Was da ist, ist oft exzellent. Man schafft es in der Region, Zukunftsthemen aufzugreifen und ihnen nicht hinterherzulaufen.

Interview: Anja Kummerow